

K.13

Identität, Persönlichkeit

Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Bauer und Hurrelmann

Julia Schäfer



© RAABE 2024

© Colourbox

In dieser Unterrichtseinheit erarbeiten sich die Lernenden das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Ullrich Bauer und Klaus Hurrelmann. Der thematische Schwerpunkt liegt dabei auf der Lebensphase Jugend. Neben dem Ausbau des fachtheoretischen Wissens der Schülerinnen und Schüler steht in dieser Einheit die Erweiterung der medialen Kompetenzen im Fokus. Hierzu werden die Lernenden Schritt für Schritt dazu angeleitet, eigene Erklärvideos zu erstellen.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	11–13, Sek II
Dauer	13 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Medienkompetenz
Thematische Bereiche:	Identitätsentwicklung, Ich-Identität, Jugendalter, Sozialisation
Medienkompetenzen:	Textinhalte medial aufbereiten, Erklärvideos erstellen
Zusatzmaterialien:	Druckvorlagen für das Erstellen von Erklärvideos in Legetechnik

Fachliche Hinweise

Informationen zu Klaus Hurrelmann und Ullrich Bauer

Klaus Hurrelmann studierte Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften. 1971 promovierte er in Sozialwissenschaften an der Universität Münster. Anschließend hatte er eine Professur für Soziologie in Essen und dann in Bielefeld inne. Von 1994 bis 2009 war er Professor für Prävention und Gesundheitsförderung an der Universität Bielefeld und zugleich von 1996 bis 2006 Direktor des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik. Seit 2019 ist er als Senior Expert am Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) in Berlin tätig. Zu seinen Forschungsprojekten gehören u. a. die Trendstudien „Jugend in Deutschland“, die er in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit dem Jugendforscher Simon Schnetzer publiziert. In seinen Veröffentlichungen lässt sich eine Vielzahl von Beiträgen finden, die sich mit der Lebensphase Jugend aus unterschiedlichen Perspektiven beschäftigen.¹

Ullrich Bauer ist seit 2014 Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialisationsforschung an der Universität Bielefeld. Dort leitet er auch das Zentrum für Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter (ZPI), das er 2012 an der Universität Bielefeld gründete. Seine Expertise liegt u. a. in den Bereichen Bildung und Gesundheit sowie Sozialisation und soziale Ungleichheit.²

Klaus Hurrelmann und Ullrich Bauer haben zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze und Bücher veröffentlicht, die zentrale Fragen zur Sozialisation und Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen behandeln. Die beiden Forscher bieten dabei zahlreiche Anknüpfungspunkte für den pädagogischen Diskurs.

Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung

Im Jahr 1983 stellte Klaus Hurrelmann das Modell zur produktiven Realitätsverarbeitung (MpR) erstmals in einem Zeitschriftenbeitrag vor und leitete damit einen Paradigmenwechsel ein. Ausführlich legte er es anschließend in seinem 1986 erschienenen Buch „Einführung in die Sozialisationstheorie“ dar. Im Vorwort des 2021 in der 14. Auflage erschienenen Buches schreiben Klaus Hurrelmann und Ullrich Bauer: „Sozialisation ist ein Schlüsselthema, wenn man verstehen möchte, wie die soziale Welt funktioniert. Menschen erleben von Geburt an das Zusammenleben im Sozialen, und deswegen durchlaufen sie den Prozess der Sozialisation quasi naturwüchsig. Diesen Prozess kann kein Mensch an- oder abstellen, es ist ein immerwährender und lebenslanger Prozess, in dessen Verlauf man Erfahrungen macht, sich mit der inneren und der äußeren Realität auseinandersetzt und versucht, auf sie Einfluss zu nehmen.“³

Hurrelmann und Bauer begreifen Sozialisation demnach als produktive Realitätsverarbeitung. Das Modell, das sie stetig weiterentwickeln, ist nicht nur im wissenschaftlichen Kontext von großer Bedeutung, sondern fand auch Eingang in zahlreiche Lehrpläne von (Hoch-)Schulen. Ihm liegen zehn Kernannahmen zugrunde:

1. Prinzip zum Verhältnis von innerer und äußerer Realität
2. Prinzip zur Produktion der eigenen Persönlichkeit

1 https://ekvv.uni-bielefeld.de/pers_publ/publ/PersonDetail.jsp?personId=21484
[zuletzt abgerufen: 11.02.2024]

2 https://ekvv.uni-bielefeld.de/pers_publ/publ/PersonDetail.jsp?personId=73808#aktuelle_forschung
[zuletzt abgerufen: 11.02.2024]

3 Bauer, Ulrich/Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, 14., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 2021, ISBN 978-3-407-25885-4, S. 7.

Auf einen Blick

1.–3. Stunde

Thema:	Subjektiver Zugang zum Thema: Lebensrealitäten in der Jugend
M 1	Lebensphase Jugend in der Werbung
M 2	Jugend – Sie sind die Expertinnen und Experten!
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre subjektive Perspektive auf die Lebensrealität von Jugendlichen dar.
Benötigt:	Beamer/Whiteboard, Internetzugang, digitale Tools zum Erstellen von Fotocollagen, Kurzfilmen oder Mindmaps, Plakate für Collagen

4./5. Stunde

Thema:	Einstieg in den theoretischen Zugang
M 3	Die Entwicklung der Modellvorstellung produktiver Realitätsverarbeitung
M 4	Definitorische Zugriffe
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten die Hintergrundinformationen und die Denkrichtung des Modells. Hiermit erweitern Sie ihre Sachkompetenz. Als Arbeitsform bietet sich die Plenumsarbeit an.

6.–10. Stunde

Thema:	Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
M 5	Methodentraining: Erklärvideo erstellen
M 5a	Checkliste für das Erklärvideo
M 5b	Storyboard für das Erklärvideo
M 6	Die zehn Prinzipien des Modells der produktiven Realitätsverarbeitung nach Bauer und Hurrelmann
M 7	Das erste Prinzip zum Verhältnis von innerer und äußerer Realität
M 8	Das zweite Prinzip zur Produktion der eigenen Persönlichkeit
M 9	Das dritte Prinzip zur Bewältigung lebenslaufspezifischer Anforderungen der Realitätsverarbeitung
M 10	Das vierte Prinzip zur Bildung der Ich-Identität
M 11	Das fünfte Prinzip zur Persönlichkeitsentwicklung im Lebenslauf
M 12	Das sechste Prinzip zur Bedeutung der Familie für die Sozialisation
M 13	Das siebte Prinzip zur Bedeutung der Bildungsinstitutionen
M 14	Das achte Prinzip zur Bedeutung der alltäglichen Lebenswelt
M 15	Das neunte Prinzip zur Bedeutung intersektionaler Ungleichheiten
M 16	Das zehnte Prinzip zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen

ZM 1–ZM 13

Icons für Erklärvideo

ZM 14

Icons für Erklärvideo (Worddatei)

**Inhalt:**

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten den fachlichen Inhalt und erstellen Erklärvideos. Hiermit wird neben der Sachkompetenz die Methodenkompetenz gestärkt. Als Arbeitsform ist die Gruppenarbeit angedacht.

Benötigt:

Digitale Endgeräte, Videoprogramm (iMovie), Icons, ggf. Stativ und Mikrofon

11.–13. Stunde

Thema:

Auswertung und Reflexion der Erklärvideos

M 17

Auswertung der Erklärvideos

M 17a

Concept-Map zum Modell der produktiven Realitätsverarbeitung

M 18

Abschlussreflexion (Touch – Turn – Talk)

M 19

Bewertungsraster zum Erklärvideo

Inhalt:

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die methodische Umsetzung sowie die behandelten Inhalte. Hierdurch wird die Urteilskompetenz gefördert. Als Arbeitsform bietet sich die Gruppenarbeit mit anschließender Plenumsphase an.

Erwartungshorizonte

VORSCHAU

M 1

Lebensphase Jugend in der Werbung

Was macht die Lebensphase Jugend aus?

Wodurch unterscheidet sie sich von der frühen Kindheit und dem späten Erwachsenenalter?

Welchen Herausforderungen müssen sich Jugendliche heute stellen?

Was treibt Jugendliche an und wofür brennen sie?

Welchen Einfluss hat die Lebenswelt, in der eine Person ihre Jugend verbringt, auf die Persönlichkeitsentwicklung?

Diese und viele weitere Fragen werden uns im Folgenden beschäftigen. Hier geht es um Sie, um die Lebensphase Jugend mit all ihren Facetten.

Aufgaben

1. Schauen Sie sich das Bild genau an und beschreiben Sie, was Sie sehen.
2. Diskutieren Sie folgende Fragen:
 - Was hat dieses Bild mit der Lebensphase Jugend zu tun?
 - Was unterscheidet die Lebensphase Jugend von der frühen Kindheit und dem späten Erwachsenenalter?
 - Welche Bedürfnisse von Jugendlichen werden veranschaulicht?



© IKEA Systems/Kreativ Kollektiv Greti, <https://www.wuv.de/Themen/Markenstrategie/So-gefuehvoll-nimmt-Ikea-die-Angst-vor-Veraenderungen> [letzter Abruf: 08.01.2024]

M 3

Die Entwicklung der Modellvorstellung produktiver Realitätsverarbeitung

Im Folgenden nähern wir uns den Einflüssen der Lebensrealität Jugendlicher aus theoretischer Perspektive. Hierzu werden wir uns mit dem sogenannten *Modell der produktiven Realitätsverarbeitung* nach Bauer und Hurrelmann beschäftigen. Doch was genau ist eigentlich ein Modell? Und welche fachtheoretische Perspektive nehmen die Autoren ein?

Aufgaben

- Lesen Sie den Text im Hinblick auf die folgenden Fragen und beantworten Sie diese in Stichpunkten.
 - Was ist ein „Modell“ in diesem Kontext?
 - Was meint der Begriff „Sozialisation“?
- Finden Sie sich in Gruppen von zwei bis drei Schülerinnen und Schülern zusammen und tauschen Sie sich über Ihre Notizen aus.
- Entwickeln Sie gemeinsam eine geeignete Visualisierung (z. B. in Form einer beschrifteten Skizze), um den Sozialisationsbegriff darzustellen.

Die Entwicklung der Modellvorstellung produktiver Realitätsverarbeitung

Für eine aussagekräftige umfassende Sozialisationstheorie ist es [...] notwendig, eine modellhafte Konzeption zur Verfügung zu haben, die oberhalb der Einzeltheorien angesiedelt ist. Bereits in der ersten Auflage des Handbuches der Sozialisationsforschung (Hurrelmann/Ulich 1980) wird diese Konzeption als eine „**Metatheorie**“ verstanden. Eine solche Metatheorie orientiert sich an einem „Modell“, einer über den Einzeltheorien angesiedelten erkenntnisleitenden Vorstellung, welche die einzelnen Theorien zu einem Ganzen verbinden hilft und das hypothetische Zusammenwirken aller bekannten oder vermuteten Faktoren abbildet (Hurrelmann/Ulich 1980, S. 8).

Sozialisation dient in diesem Verständnis als Oberbegriff zur **Ordnung und Integration** einer Reihe von Sachverhalten, zu deren Erklärung jeweils gegenstandsspezifische Theorien notwendig sind. [...] Die metatheoretische Vorstellung wird als „**Modell der produktiven Realitätsverarbeitung**“ (MpR) bezeichnet. Dieses stellt das menschliche Subjekt in einen sozialen und ökologischen Kontext, der individuell aufgenommen und verarbeitet wird, der in diesem Sinne auf das Subjekt einwirkt, aber zugleich immer auch von ihm beeinflusst, verändert und gestaltet wird. Das Modell nimmt die traditionelle Vorstellung von Sozialisation als



© Verlagsgruppe Beltz

M 12

Das sechste Prinzip zur Bedeutung der Familie für die Sozialisation

Als primärer und wichtigster Sozialisationskontext fungieren in den meisten Kulturkreisen die Familien. Sie agieren seit Jahrhunderten als die einflussreichsten Vermittler der äußeren Realität und werden oft als „primäre Sozialisationsinstanz“ bezeichnet, da sie für die meisten Menschen die erste und wichtigste soziale Umwelt bilden. Wie in einem Mikrokosmos spiegeln sich in einer Familie von früher Kindheit an soziale, kulturelle und ökonomische Lebensbedingungen, die auf die Persönlichkeitsentwicklung einwirken und frühe Formen der Realitätsverarbeitung bedingen. [...]

Familien sind der erste und vielleicht der wichtigste Ort der Sozialisation. [...] Allgemein formuliert ist eine Familie durch das dauerhafte Zusammenleben von Angehörigen mehrerer Generationen gekennzeichnet, die in der Regel voneinander abstammen (aber nicht müssen) und in einem Sorge- oder Erziehungsverhältnis zueinander stehen. Welche konkrete soziale Form die Familie hat, hängt maßgeblich von den wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft ab. [...]

Ein Hauptmerkmal der gesellschaftlichen Veränderungen seit dem 19. Jahrhundert ist die Aufgliederung eines ursprünglich zusammenhängenden, umfassenden sozialen Systems mit verschiedensten Aufgaben in verschiedene neue, funktional spezialisierte Systeme. Vor und während der Industrialisierung waren Familien ökonomische und praktische Zweckbündnisse, die ihren Mitgliedern alle Lebensfunktionen bis hin zu Sicherheit und Schutz boten. In den vergangenen Jahrzehnten entsteht eine breite Vielfalt verschiedener Ausprägungen und Formen von Familien. Diese reicht von der Ein-Eltern-Familie über die Familie mit zwei berufstätigen Eltern, neu zusammengesetzten Familienteilen bis hin zur Familie mit homosexuellen Eltern. Zudem haben sich die Erziehungsstile mehrheitlich demokratisiert, obwohl immer noch eine große Spannbreite zwischen „autoritären“ und „Laissez-faire“ Erziehungsmentalitäten ausgemacht werden kann. [...]

Der [historische] Wandel der Aufgaben, die das soziale System „Familie“ für seine Mitglieder und für die gesamte Gesellschaft erfüllt, ist also sehr weitreichend. Vor und während der Industrialisierung waren Familien ökonomische und praktische Zweckbündnisse, die ihren Mitgliedern alle Lebensfunktionen bis hin zu Sicherheit und Schutz boten. Es war wirtschaftlich hilfreich und fast unabdingbar, Kinder zu haben, denn davon hing die weitere Existenz als Familie ab. Für die Gesellschaft fungierten die Familien als Produktionsgemeinschaften, die für die Versorgung aller ihrer Mitglieder aufkamen und zugleich auch Bildung, Gesundheit und Alterssicherung garantierten.

Im Vergleich dazu sind die Familien heute eine sensible Gemeinschaft, die die emotionalen Bedürfnisse der Zugehörigkeit, Anerkennung und Zuwendung befriedigt. Die Familie ist zu einem System mit sehr starker Personenorientierung und mit großer Privatheit und Intimität geworden. Sie ist heutzutage bei den erwachsenen Partnerinnen und Partnern ganz überwiegend auf die Erfüllung der Bedürfnisse nach Glück und persönlicher Bestätigung im Sinne von Liebe, Nähe, Emotionalität, Entspannung und Rückzug ausgerichtet, bei den Kindern